

/// Warum unsere StaatenUNordnung zerbröselt

FRIEDEN DURCH FÖDERALISMUS*

MICHAEL WOLFFSOHN /// Unsere Staatenwelt ist ein Kunstprodukt. Sie ist eine Kopfgeburt und als solche eine Totgeburt. Deshalb zerbröselt gegenwärtig auch ein Staat nach dem anderen und viele werden noch folgen, auch in Europa. Das erkennt man bereits in Katalonien, Schottland, auf Korsika und erst recht in der nachkolonialistischen Welt.

Der globale Staatenzerfall hat eine reale Ursache, nämlich ein unsinniges Konstruktionsprinzip. Es wurde nach Art eines Backrezeptes hergestellt. In den Jahren 1919 bis 1922 wurde als Folge des Ersten Weltkrieges die alte, im Prinzip nach dem Wiener Kongress (1815) und der Gründung des deutschen Kaiserreichs (1871) errichtete und gar nicht so schlecht funktionierende Ordnung zerstört. Nach dem Ersten Weltkrieg sollten die einzelnen Völker der Vielvölkerstaaten Russland, Österreich-Ungarn sowie das Osmanische Reich das Selbstbestimmungsrecht erhalten. Tatsächlich

entstanden aus dem großen Völkergefängnis viele kleine Völkergefängnisse, „Staaten“ genannt. Meist herrschte hier eine Mehrheitsnation A über nationale Minderheiten B, C und so weiter.

Die zweite Bausünde der StaatenUNordnung wurde nach dem gleichen falsch gedachten Konzept bzw. Rezept begangen, und zwar im Rahmen der an sich politischen und moralisch notwendigen Entkolonialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis heute bestimmt dieses falsche Denken das politische, wissenschaftliche und mediale Lenken.

Wo immer man weltweit hinschaut gibt es scheiternde Staaten, im Fachjargon Failing States genannt. Für jeden einzelnen der zahlreichen zerfallenden Staaten geben die Experten Detailerkklärungen, welche mit imposanten Zahlen garniert werden. Ein Index für A, ein anderer für B und C bis Z. Obwohl fast jede einzelne Kennziffer richtig ist, lässt sich damit nichts belegen, geschweige

Der derzeitige Staatenzerfall GRÜNDET auf dem Konstruktionsprinzip nach dem Ersten Weltkrieg.



Quelle: Sean K / Fotolia.com

Die Staatenwelt ist vielerorts ein Kunstprodukt und gerät daher zunehmend in Unordnung. Liegt die Lösung im föderalistischen Prinzip?

denn erkennen. Das ist Zeitverschwendung. Experten für Blatt und Baum kennen nicht unbedingt den Wald. Man sieht dann den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Ursache des Zerbröselns unserer Staatenordnung ist also falsches Denken. Begleiterscheinungen und Folgen jenes weltweiten Zerfallens von Staaten sind bewaffnete Konflikte: national-innerstaatliche und international-zwischenstaatliche, teils regionale. Hier konventionelle Kriege, dort Kleinkriege („Guerilla“) gegen das feindliche Militär. Fast immer werden sie von Terroraktionen gegen die Zivilbevölkerung

begleitet, die über den nationalen Rahmen hinaus durchaus globale Folgen auslösen.

Meine Überlegungen stellen jedoch nicht nur die Analyse des Zerfallens und der Folgen dar, sondern bieten auch Lösungsvorschläge und Auswege an, denn ausweglos ist nur die Fortschreibung des noch Bestehenden. Es werden auch die aus dem Zerbröseln der Weltunordnung abgeleiteten wirtschaftlichen Folgen für Deutschland, Europa und die Welt behandelt, ganz zentral der Import und Export von Erdöl und Erdgas. Denn ohne Wasser gibt es keine Wirtschaft, kein Leben und kein Überleben. Kriege

um Wasser sind nicht nur denkbar, sie sind geradezu wahrscheinlich und werden auch heute schon geführt. Wasserpolitik ist von der Un- und Umordnung der Staaten nicht zu trennen. Auch sie betrifft also unser Thema.

Föderalismus als Schlüssel

Die Zukunft der heute zerbröselnden Staaten lässt sich aus ihrer Demografie, Geografie und nicht zuletzt ihrer Vergangenheit ableiten. Insofern erweist sich Geschichte auch als eine politische und vorhersagende Wissenschaft. In einigen Jahrzehnten (oder früher, vielleicht auch später) wird sich zeigen, ob die historische Politologie exakter als die Meteorologie oder Vorhersagen der Ökonomie war.

Staaten sind wie Töpfe. Wenn Topf und Deckel nicht zueinander passen, sind sie mehr schlecht als recht zu gebrauchen. Aber welchen Deckel braucht welcher Topf? Oder politisch gefragt, welchen staatlichen Rahmen, welchen staatlichen Überbau braucht diese oder jene Gesellschaft, diese oder jene Basis? Was also muss richtig gedacht und dann auch richtig gemacht werden? Das Zauberwort hier heißt Föderalismus, und zwar im Sinne von räumlich-territorialer oder / und personal-gruppenbezogener Selbstbestimmung und Machtteilung innerhalb und gegebenenfalls zwischen Staaten.

Wie ist Selbstbestimmung zu verstehen? Natürlich denken wir „Westler“ zunächst und vor allem an das Einhalten der Menschen- und Bürgerrechte, an Mehrheitsherrschaft und Minderheitenschutz. Aber, ob es nun gefällt oder nicht – nicht alle Akteure in der Welt verstehen unter Selbstbestimmung das Gleiche. Eine Terrororganisation wie die palästinensische Hamas konnte im Jahr 2006 ganz nach den formalen Regeln der Demokratie, also Selbstbestimmung im Sinne von reiner Mehrheitsherrschaft, das politische Steuer übernehmen, um ein Jahr später die Fatah-Rivalen regelrecht wegzuschießen. Und hatte nicht am 5. März 1933 eine Mehrheit von knapp 44 % der Deutschen Hitler selbstbestimmt zum Kanzler bestimmt? Selbstbestimmung und Humanität sind oft, doch keineswegs immer, identisch. So oder so ist Selbstbestimmung eine historische Urkraft. Man kann sie zeitweise, aber nicht dauerhaft unterdrücken.

Es sind weit mehr als die territorialen oder personalen Formen von Föderalismus denkbar und machbar. Doch mit diesen beiden Formen wird die Grundfrage nach dem eigentlichen Ziel- und Bezugspunkt benannt, nämlich Raum oder Mensch. Auch Mischformen sind denkbar, etwa zwischen Bundesstaaten und Staatenbünden und in diesen wiederum, je nach den bevölkerungspolitischen Gegebenheiten, territoriale oder personale Selbstbestimmung.

Die Lösung ist ein **FÖDERALISMUS** im Sinne von **Selbstbestimmung und Machtteilung.**

Territoriale Selbstbestimmung

Einzelmenschen haben ebenso wie Gruppen das Bedürfnis nach Territorialität, nach einem – bitte nicht gleich den deutschen Kopf verlieren – „Lebensraum“. Nein, „Lebensraum“ nicht im

Sinne der Nationalsozialisten, sondern verstanden als Raum, in dem Einzelmenschen und Gruppen ungestört leben und sich entfalten können, ohne die Vorherrschaft und damit einhergehend allzu oft die Unterdrückung durch andere befürchten zu müssen. Nur wenn diese Entfaltung möglich ist, kann zwischen den Menschen in einem Territorium oder zwischen den Menschen in mehreren Territorien Vertrauen entstehen und bestehen.

Gilt das Selbstbestimmungsrecht dem Menschen oder dem Land? Diese Frage muss zuerst und vor allem gestellt und entschieden werden. Alles andere ist Nebensache, ist ableit- und gestaltbar. Wenn nationale oder andere gruppenbezogene Selbstbestimmung nur territorial im je eigenen Nationalstaat denkbar und machbar ist, dann unterscheidet sich der Mensch nicht wirklich vom Nashorn und dessen Territorialitätstrieb. In der politischen Wirklichkeit ist das nashornhafte Streben von Gemeinschaften nach Territorialität als Identität von Geografie (staatliche Grenzen) und Demografie (Bevölkerungsstruktur) alles andere als beruhigend, weil es meistens zu Blutvergießen führt.

Grenzmarkierungen sollen die Vorherrschaft der einen Gruppe über andere verhindern. Indem jede Gruppe ihr eigenes Gebiet besitzt, das von einer anderen Gruppe nicht ohne Grenzüberschreitung betreten werden kann, wird Dominanz verhindert. So der Gedanke. Die Territorialität einer Gruppe ist eng mit ihrer Identität, ihrem Wir-Gefühl und dem Bewusstsein, zusammen zu gehören, verflochten. Die Mitglieder kommunizieren am leichtesten und liebsten mit und innerhalb der Gruppe. Hier wächst Vertrauen am besten, weil

Vertrautheit besteht. Die Abgrenzung der Territorien ist nicht immer, aber doch zumindest oft mit der Androhung von Waffengewalt verbunden. Nationalität, Territorialität und staatliche Identität hängen demnach offensichtlich mit Problemen des Vertrauens zusammen.



Die territoriale Identität baut auf **VERTRAUEN.**

Dass die territoriale Identität von Nation und Staat in Bezug auf politisches Vertrauen sehr hilfreich ist, lässt sich auch anhand des Gegenteils, mit einem Blick auf Regionen und Staaten, wo diese territoriale Identität von Nation und Staat eben nicht besteht, beweisen. Es sind die Vielvölkerstaaten, in denen eine nationale oder religiöse Gruppe andere beherrscht, in denen Dominanzbeziehungen das Verhältnis zwischen den Nationen und Gruppen kennzeichnen und wo auf demselben Gebiet verschiedene Nationen leben, aber eher nebeneinander und gegeneinander als miteinander.

Ein wichtiger Grund für diese Konflikte besteht darin, dass die politische Führung des jeweiligen bi- oder gar multinationalen Staates nur oder weitgehend einer Nation oder Gruppe entstammt. Die von der Führung Ausgeschlossenen fühlen sich so fremdbestimmt. Die Herrschaft durch Fremde erzeugt bei den Beherrschten weder Vertrauen noch ist sie von ihnen gewollt. Misstrauen und Ablehnung sind also

die Folge und kennzeichnen das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gruppen und Nationen ein- und desselben Staates. Der überall und immer stattfindende Verteilungskampf um die knappen Güter wird durch diese Situation noch verschärft. Auf diese Weise sind Geografie und Demografie mit Ökonomie und ggf. Religion (Theologie) oder anderen Faktoren verflochten.

Jede Kommunikationsgruppe mit eigenem Wir-Gefühl, also auch eine Nation, will Selbstbestimmung und diese auf eigenem Gebiet und ohne die Anwesenheit anderer Gruppen auf demselben Territorium. Genau das ist jedoch nicht nur in Nahost kaum möglich. Fast überall leben auf dem Territorium eines Staates mehrere, oft viele, mitunter sehr viele nationale, religiöse oder auch ethnisch und sprachlich verschiedene Gruppen. Diese Tatsache schafft eher Misstrauen als Vertrauen, verursacht Konflikte und ist selbst zugleich das Ergebnis historischer Konflikte. Sie ist somit sowohl eine abhängige als auch unabhängige Variable.

Personale Selbstbestimmung

Die eigene Schicksalsgemeinschaft (Geschichte), Erziehung, Ausbildung, Sprache, Religion, Binnenrecht ohne Kollision mit Außenrecht, also Kultur ist Ausgangs- und Zielpunkt dieser Form der Selbstbestimmung. Sie ist nur möglich, wo und wenn Heimat als kulturelle oder anders bestimmte Kommunikationsgemeinschaft verstanden wird, als ein Wir und nicht als etwas Materielles oder als ein Gebiet. Als innerer, ideeller Wert mit durchaus, aber nicht ausschließlichen äußeren Bezügen kann ein Land, die Heimat schon verstanden werden, aber nicht ausschließlich als Territorium. Der Mensch zählt mehr als der Boden. Blut

und Boden werden ent- und nicht länger verkoppelt.

Diese nichtterritoriale (Kultur-)Autonomie, ein solches Wir-Verständnis, eine auf diese Weise zusammengehaltene Kommunikationsgemeinschaft, würde multinationale und multiethnische Staaten stärken. Das war der Grundgedanke der jüdischen „Bund“-Sozialisten im russischen Zarenreich

Die personale Selbstbestimmung basiert auf **KULTURELL verbindenden Aspekten.**

des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie – politisch wenigstens etwas folgenreicher – der Austromarxisten Karl Renner (1870-1950) und Otto Bauer (1880-1938). Sie wollten einerseits den diversen Nationalitäten im Habsburgerreich echte Selbstbestimmung ermöglichen und andererseits die Staatlichkeit ihres Staates bewahren. Das war naturgemäß in bevölkerungspolitisch gemischten Regionen besonders schwierig. Es glich und gleicht der Quadratur des Kreises, meinten und meinen viele. Nein, konterten die Väter der personalen Selbstbestimmung. Die nichtterritoriale Selbstbestimmung sollte alle Lebensbereiche der jeweiligen Gruppen in bevölkerungspolitisch gemischten Regionen mit Ausnahme der Außen-, Verteidigungs- und gesamtstaatlichen Finanz- und Wirtschaftspolitik umfassen. Ausgehend vom Beispiel der schweizerischen Kantone, die gera-

de in der Wirtschafts- und Strukturpolitik untereinander konkurrieren, ließe sich das beschriebene Selbstbestimmungsmodell noch flexibler gestalten.

Um den, schon vor dem Ersten Weltkrieg innerlich zerbröselnden Habsburgerstaat zu retten, wurden diese Gedanken ansatzweise verwirklicht, 1905/06 im Mährischen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen sowie 1910 in der Bukowina zwischen Deutschen, Juden, Polen, Rumänen und Ruthenen. Die atemberaubende Hochkultur von Czernowitz, die neben anderen vorher und nachher Rose Ausländer oder Paul Celan prägte, dokumentiert die Kreativität und Humanität dieses Modells, wo (solange der Geist jenes förderativen Toleranzmodells wirkte) das Wort und nicht der Mord den Umgang der verschiedenen Gemeinschaften bestimmte.

Seit dem Ersten und auch nach dem Zivilisationsbruch im Zweiten Weltkrieg gilt bis heute weltweit das Motto „Nationale Selbstbestimmung auf eigenem Boden“. Das aber bedeutete, bedeutet und wird immer bedeuten: „Blut für Boden“ beziehungsweise „Selbstbestimmung der Mehrheit auf Kosten der Minderheit(en)“. Programmiert sind dabei Krisen, Konflikte und inner- und zwischenstaatliche Kriege.

Entscheidend ist: Das Konzept der personalen Selbstbestimmung bzw. Föderation oder Autonomie entmystifiziert das jeweilige Land und den jeweiligen Boden. Diese Form der personalen Föderation könnte in jeder Region angewendet werden, wo mehrere Volksgruppen um dasselbe Gebiet blutig miteinander ringen. Man denke zum Beispiel an die Auseinandersetzung zwischen Armeniern und Aserbaidschanern um die Region Berg-Karabach.

Demografisches Röntgen

Ich durchleuchte Staaten demografisch. Für mich sind sie keine festen Größen, sondern veränderbar, nicht statisch, sondern dynamisch, nicht nur geworden, sondern auch immerfort werdend. Was wird, weiß der, der weiß, was wurde. Denn werden kann politisch nur etwas aus dem Gewordenen. Ergo: Wer weiß, was war, weiß, was wird. Mit Hilfe dieser Methode kann man Kriterien für eine politische Lenkung finden, durch die nicht die Auflösung von Staaten befördert, sondern ihre (über)lebensfähige Umformung ermöglicht wird.

Auf eine staatliche Organisation an sich kann natürlich nicht verzichtet werden. Die jeweiligen Bürger müssen nach innen und außen geschützt, die Verwaltung des Alltags geplant und gestaltet werden, ebenfalls nach innen und außen. Darüber hinaus muss ein Weg für die zumindest funktional notwendige Zusammenarbeit zwischen den Staaten und Regionen gefunden werden, in denen Konflikte herrschen.

Staaten sind **DYNAMISCH** und immerfort werdend.

Ohne Selbstbestimmung rebelliert oder revoltiert der Mensch. Als Grundlage für kollektive Selbstbestimmung wird in der westlichen Welt seit dem 19. und 20. Jahrhundert auch global das Konzept des Nationalstaates gesehen. Doch insbesondere die Staaten, die nach dem Ersten Weltkrieg und später im

Zeitalter der Entkolonialisierung entstanden sind, waren meistens Kunstprodukte und damit Totgeburten. Durch diese neuen Staaten wurden die Probleme nicht gelöst. Stattdessen wurden neue Probleme geschaffen. Unter dem Vorzeichen „nationaler Selbstbestimmung“ entstanden Staaten, in der die früher vorherrschende(n) Gruppen durch andere abgelöst wurde(n) und Minderheiten unterdrückten. Dafür gab und gibt es unterschiedliche Muster.

Möglichkeiten der „Staatenbildung“

Möglichkeit 1 ist die Dominanz (Vorherrschaft) der Gruppe A über die Gruppen B, C und gegebenenfalls weitere. Ein klassisch-historisches Beispiel hierfür ist die nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Tschechoslowakei. Tschechen beherrschten Slowaken und Deutsche. Eine Weile hielt dieses Kunstprodukt, aber nicht lange, denn deutsche und slowakische Akteure von innen und außen warteten nur auf eine Gelegenheit, um den Status quo zu verändern. Das geschah 1938/39. Nach 1945 wurde die Tschechoslowakei unter sowjetischer Ägide mit gewissen territorialen Änderungen und ohne die vertriebenen Deutschen wiedergegründet. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zerbrach sie erneut und es entstanden 1993 wieder zwei Staaten. Dass dies friedlich vor sich ging, ist der Weichenstellung durch eine Einzelpersonlichkeit zu verdanken. Es war weitgehend das Werk Vaclav Havels.

Auch in Ex-Jugoslawien begegnen wir einem vergleichbaren Dominanzmuster. Jugoslawien, der Staat der Südslawen, wurde nach dem Ersten Weltkrieg gegründet. Serben beherrschten Kroaten, Slowenen, Slawonen, Bosnia-

ken, Herzegowiner, Montenegriner, Mazedonier, Deutsche und Ungarn. Es war von Anfang an keine Liebesheirat. Der Staat zerfiel seit 1941 durch Außen- und Innenkräfte und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wiedergegründet. Dieser Kunststaat zerfiel (so weit es das in der Menschheitsgeschichte gibt) endgültig zwischen 1991 und 1995 in den Kriegen der verschiedenen Nachfolgestaaten. Dies ging nicht friedlich vor sich.

Möglichkeit 2 besteht in der Diktatur einer oder mehrerer Personen, die die staatliche Einheit garantieren, trotz demografischer oder anderer Vielfalt. Abgesehen von der – freilich entscheidenden – Amoral jeglicher Diktatur besteht seit der Antike jede Diktatur nur über einen begrenzten Zeitraum, weil sie auf Dauer ineffizient ist. Die Unterdrückung der eigenen Bürger verringert deren Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit. Auf diese Weise zerstört ein solcher Staat sich selbst.

DIKTATUREN sind amoralisch und ineffizient.

Möglichkeit 3 sind Bürger- oder zwischenstaatliche Kriege. Anschauungsunterricht dazu lieferten von 1991 bis 1995 der Zerfall Jugoslawiens und die daraus folgende Bildung von Slowenien, Kroatien sowie Bosnien-Herzegowina. Man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass auch das von den USA erkämpfte und von der UNO ab-

gesegnete, militärisch abgesicherte Kunstprodukt Bosnien-Herzegowina keinen Ewigkeitsanspruch haben kann. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Möglichkeit 4 ist eine ethnische Säuberung. Sie ist moralisch absolut inakzeptabel, was in der Menschheitsgeschichte freilich nicht bedeutet, dass sie nicht vielfach angewandt wurde. Sie beendete in den seltensten Fällen die zugrundeliegenden demografischen oder politischen Auseinandersetzungen. Das galt schon für die im Alten Testament beschriebene (und historisch nachgewiesene) Verschleppung der Juden 721 nach Assyrien, 586 v. u. Z. nach Babylon oder 70 u. Z. nach Rom. Irgendwann, manchmal Jahrtausende später, präsentieren die Opfer-Nachfahren den Täter-Nachfahren, gelegentlich auch Nichtbetroffenen, die historisch-moralische Rechnung. Ein Beispiel dafür sind die Palästinenser. Sie müssen seit 1882 (Beginn der zionistisch motivierten Einwanderung in das Heilige Land) bzw. 1947/48 (Staatsgründung Israels) die Rechnung dafür begleichen, dass Roms Feldherr und spätere Kaiser Titus vor rund 2000 Jahren viele (nicht alle) Juden aus Judäa nach Rom gezwungen hatte.

Die jungtürkische Führung vertrieb von 1915 bis 1923 mehr als eine Million Armenier aus ihrem Herrschaftsgebiet und fand dabei unter der kurdischen Bevölkerung willige Helfer. Ob man dabei von „Völkermord“ oder nur (nur?) von „Vertreibung“ spricht, ist zweitrangig. Erstrangig ist die Tatsache, dass die türkisch-armenischen und armenisch-kurdischen Beziehungen sowie das Verhältnis zwischen Armenien und dem Turkvolk der Azeris nach wie vor mehr als nur gespannt sind.

Und die „Endlösung“ der „Judenfrage“, die ebenfalls eine Variante ethnischer Säuberung war? Rund sechs Millionen Juden wurden ermordet. Die „Judenfrage“ löste das nicht. Gab oder gibt es sie? Ich bezweifle das. Nie und nirgendwo brachten jüdische Gemeinschaften ihren sogenannten Gastvölkern Nachteile. Im Gegenteil, die kulturelle und wirtschaftliche Bilanz der jeweiligen Gastgeber haben „die“ Juden erheblich verbessert. Wer Juden ethnisch „säuberte“, beging nicht nur physischen Massenmord, sondern zugleich kulturellen sowie wirtschaftlichen und natürlich moralischen Selbstmord. Morden, umorten, vertreiben konnte nicht nur Hitler, sondern auch Stalin. Und Vertreibungen von heute und morgen sind zum Teil auch noch immer Nachwehen jener demografischen Fundamentaländerungen.

Möglichkeit 5, um das demografisch-politische Gefüge im Sinne des Stärkeren zu verändern, ist die Siedlungspolitik, also die verstärkte Besiedlung des Besiegten-Gebietes durch die Sieger. Bei dem Begriff Siedlungspolitik denkt heute jedermann an Israels Siedlungspolitik im Westjordanland. Das ist gedanklich aber zu kurz gesprungen. Die Menschheitsgeschichte kennt viele weitere Beispiele dieser Art. Manche erinnern sich an den Menschenimport der Assyrer in das Gebiet des zuvor besiegt-

**Durch gezielte Siedlungspolitik
kann die ansässige Bevölkerung zur
MINDERHEIT werden.**

ten Königreiches Israel. So kamen die Samaritaner an das östliche Mittelmeer. Die indoeuropäische Völkerwanderung war auf ihre Art auch eine Siedlungspolitik. Was hatten denn etwa ursprünglich die Westgoten auf der Iberischen Halbinsel zu suchen? Beim „Sammeln russischer Erde“ bedienten sich diverse Zaren seit ca. 1500 u. Z. russischer und anderer Siedler, um das Gebiet der Besiegten und Besetzten in Besitz zu nehmen. Ähnlich dachten und handelten die chinesischen Kaiser, um Gebietserweiterungen zu sichern und nicht anders agiert die gegenwärtige Führung der Volksrepublik China. Sie siedelt massenweise Han-Chinesen in Tibet und im nordwestlichen Xinjiang an.

Englische Kolonisten besiedelten seit dem 12. Jahrhundert das keltische Irland. Die Folgen sind noch heute politisch wirksam. Nicht anders ist das Grundmuster zwischen England und Schottland, England und Wales. Und, Hand aufs Herz, war das Muster der deutschen Ostkolonisation seit dem 11. Jahrhundert anders? Endlos ließe sich ein historisches-demografisches Beispiel nach dem anderen darstellen. Entscheidend ist dies: Die ursprüngliche Bevölkerungsmehrheit wird auf diese Weise zur Minderheit und das ist das strategische Ziel.

Fast überall auf der Welt kam es von der Frühgeschichte der Menschheit an bis heute zu Mischgesellschaften. Manche vermischten sich bis zur Ununterscheidbarkeit, die meisten, bewahrten, freiwillig oder nicht, ihre Unterscheidungsmerkmale. Nicht von diesen Fakten ist die gegenwärtige StaatenUNordnung geprägt, sondern von der Fiktion der Einheitlichkeit der jeweiligen Nation auf dem jeweiligen Gebiet. Daraus – falsch – abgeleitet wurde und wird auf

dem Territorium A der Nation A ihr vermeintliches Gebiet zugewiesen. Absurd!

Möglichkeit 6 ist die einzig wirklich friedliche, nämlich die föderative Lösung. Bis heute und auch immer wieder revoltieren die unterdrückten Minderheiten, also die abgelösten Gruppen, weil sie ihren eigenen Staat wollen, der unweigerlich zu einem neuen Kunstprodukt und somit zu einer weiteren Totgeburt würde. Diesen Teufelskreis könnte man durch vielfältige föderative Strukturen durchbrechen. Diese würden viele Konflikte und Kriege dieser Welt entschärfen und somit ohne Waffen, Phrasen und hohle Appelle „ein bisschen mehr Frieden“ schaffen. Und wie? Föderative Rahmenbedingungen sichern das Machtgleichgewicht und erschweren oder verhindern Verteilungskartelle.

Die Lösung

Es ist sinnlos, falsches Denken zu zementieren. Was nicht richtig gedacht wird, kann nicht richtig gemacht werden. Im 19. Jahrhundert mag das Konzept des Nationalstaats für eher einheitliche Gesellschaften richtig gewesen sein. Die Übertragung auf ethnisch, religiös, sprachlich oder kulturell extrem vielschichtige Gesellschaften ist aber falsch gedacht und funktioniert nicht mehr. Dieses falsche Denken im völkerrechtlich gesetzten Rahmen unantastbarer, souveräner, dauerhafter Nationalstaaten, die faktisch Kunstgebilde

Ein grundlegendes **UMDENKEN** aller ist nötig.

sind, die auseinanderbrechen, muss man überwinden und das ist die Aufgabe von Wissenschaft, Medien und Politik. Wenn dieses edel gewollte, doch unter den beschriebenen Rahmenbedingungen falsch gedachte Völkerrecht unser Denken und Handeln weiter bestimmt, sind Kriege und Konflikte dauerhaft vorprogrammiert.

Was wollen wir und was wollen vor allem die Lenker der zerfallenden Staaten, z. B. in Israel, Syrien, Irak, Iran, der Türkei, Afghanistan, Russland, China, Mali, der Zentralafrikanischen Republik, Nigeria, dem Kongo u. s. w.? Der Westen will diese Staaten, manchmal mittels Rat und Tat oder hier und da durch humanitäre Interventionen stabilisieren. Es ist jedoch nicht möglich, dauerhaft zu stabilisieren, was vom Fundament her grundsätzlich instabil ist, Das ist absurd. Ist also unser politisches Denken und Handeln absurd? Ich bin der Überzeugung, dass wir umdenken müssen. Wir haben keine andere Wahl.

Wer ist dieses Wir? Es sind nicht nur die Politiker, sondern auch die Journalisten und Wissenschaftler und es müssten letztendlich auch die „Bestwisser“ an den Stammtischen und in den Talkshows dieser Welt sein. Das alles betrifft nicht nur die aus europäischer Sicht weit entfernten Weltgegenden. Langfristig wird sich auch die Binnenform vieler Staaten Europas verändern. Frankreich wird sich bundesstaatlich neu erfinden müssen, wenn es im internationalen Wettbewerb nicht abgehängt werden sowie die eigene Bevölkerung motivieren und mobilisieren will. Auch das Vereinigte Königreich hat in Anbetracht etwa von Schottlands Sonderweg nur als Bundesstaat eine Überlebensperspektive. Und Spanien wird sich bezogen auf das Baskenland, Gali-

cién und Katalonien noch mehr föderalisieren (müssen).

Wenn die Integration muslimischer Minderheiten auf ein vollständiges Anerkennen und Anwenden des umfassenden Regelwerks der nichtmuslimischen Mehrheit hinauslaufen soll, dann wird auch dies in Europa nicht gelingen. Wenn man dauerhaft den inneren Frieden retten will, wird über gruppen- und nicht raumbezogene Sonderregeln nachzudenken sein.

Das sind Gedanken, die gewiss unverzüglich in Frage gestellt werden. Das ist immer so. Das Bestehende ist nun einmal das Faktische. Ob bewährt oder nicht, man kennt es und weiß, was einen erwartet. Nicht nur der Bauer isst nicht, was er nicht kennt. „Unrealistisch“ oder „theoretisch“ seien die Analysen, meinen manche oder eher viele. De facto ist vieles aber inzwischen sehr real. Immer mehr Staaten zerfallen und umso dringlicher sind konzeptionell-politisches Umdenken und Gegensteuern.

Die REALITÄT in Form des Staatenzerfalls zwingt zum Handeln.

Wir sind heute ganz real mit dem Zerbröseln vieler Staaten und den damit verbundenen Kriegen und Konflikten konfrontiert. Die herkömmlichen Denkweisen, die traditionelle Politik scheinen es nicht verhindern zu können. Allein das ist ein logischer Grund, über Alternativen nachzudenken. Angesichts die-

ser Entwicklung erscheint das scheinbar Unrealistische in einem anderen Licht. Man kann die Welt nicht neu erfinden, aber man kann auf richtig Gedachtes, jedoch Vergessenes zurückgreifen. Man kann noch einmal neu denken und falsche Konzepte den neuen Gegebenheiten anpassen. Sozusagen: Frieden schaffen mit des Kopfes Waffen. ///



/// PROF. DR. MICHAEL WOLFFSOHN
ist Historiker und Publizist, Hochschullehrer des Jahres 2017 und war 1981-2012 Professor für Neuere Geschichte an der Bundeswehruniversität München.

Zuletzt vom Autor erschienen:

Wolffsohn, Michael:
Wem gehört das Heilige Land?
München: Piper-Verlag,
14. Aufl., 2018, 304 Seiten,
€ 12,00.



Anmerkung

* Ausführlich werden die Föderalismus-Modelle des Autors in seinem Buch *Zum Weltfrieden, Ein politischer Entwurf*. München: dtv, 3. Aufl., 2018, 216 Seiten, € 14,90, dargestellt.

Wolffsohn, Michael:
Deutschjüdische Glückskinder. Eine Weltgeschichte meiner Familie, München: dtv, 3. Aufl., 2017, 440 Seiten, € 26,00.

